

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

31. Jahrgang (1977)

Heft 3/4

INHALT

Otto K a m p m ü l l e r : Pflanzen und Tiere in oberösterreichischen Kinderreimen, -liedern und -spielen	111
Helmut Z ö p f l : Der Stellenwert des Musischen in einer demokratischen Gesellschaft	144
Helmut O r t n e r : Amateurtheater heute	150
Gustav O t r u b a : Die Revolution 1848 in den Alpenländern im Spiegel Wiener Flugschriftensammlungen	154
P. Benedikt P i t s c h m a n n : Plan eines Pfarrhofbaues in Pettenbach durch Johann Michael Prunner (1732)	172
Manfred B r a n d l : Des ersten Linzer Bischofs erster Hirtenbrief (1785)	177
Fritz F e i c h t i n g e r : Kunst als Lebensinhalt und Verpflichtung — Zum 30. Todestag von Hermann Ubell	183
Wilhelm R i e ß : Fritz von Herzmanovsky-Orlando an Dr. Oskar Schmotzer	190
Herta N e u n t e u f l : Kulturgeschichte der Linzer Torte	195
Robert S t a i n i n g e r : Die Bierbrauerei in Neumarkt i. M.	199
Norbert Grabherr † (Alois Zauner)	202
Der Mundartdichter Josef Moser (Hermann Goldbacher)	204
Oberösterreichische Totenschilde (Georg Wacha)	206
Die „Hirschauer Stückeln“ (Alois Topitz)	207
Der Baumeister des Ennser Stadtturmes (Walter Aspernig)	208
Leopold-Kunschak-Preis für Harry Slapnicka	209
Aus der Arbeit des Landesinstituts für Volksbildung und Heimatpflege (Hilde Hofinger)	210
Schrifttum	213

Die „Hirschauer Stückeln“

Wenn jemand in aller Öffentlichkeit etwas recht Dummes anstellt, so ist dies „ein Hirschauer Stückl“. Diese Redensart ist nun im Schwinden begriffen, aber früher war sie doch so bekannt, daß man als Ausgangsort dieser Redensart sogar die Hirschau in den Wiener Praterauen ansehen wollte, obwohl es dort gar keine Siedlung gibt. Eher noch könnte man den Ursprung auf jenes Hirschenau an der Donau zurückführen, das am linken Ufer noch in Oberösterreich liegt. Der Grenzbach dort ist die Landesgrenze. Der Ort hieß im Volksmund immer nur „Hirschau“. Und weil die Redensart von den Hirschauer Stückeln einst allbekannt war, fragte einst ein Besucher des Gasthauses Rameder den Wirt, warum das so sei, daß man von den Hirschauer Stückeln redet. „Wenn du es wissen willst, kann ich dir dies genau erklären, da mußt du aber mit mir auf den Dachboden gehn!“ Da ließ sich der Gast auf den Dachboden führen, wo ihm der Wirt zu einer Dachluke eine Kiste hinstellte, von der aus man durch die Dachluke schauen könne. Das weitere würde er dann schon sehen. Wie nun der Gast durch die Luke spähte, wurden ihm vom Gastwirt ein paar Ordentliche auf den Hintern gewichst mit den Worten: „Hiast woast, was a Hirschauer Stückl is!“

Es darf hier angemerkt werden, daß Hirschenau zur Gemeinde St. Nikola gehört. In dieser reihte sich zu den alten Märkten Struden, St. Nikola und Sarmingstein auch noch das Freigericht Hirschenau als der vierte Schifferort mit behausten Bürgern. Schließlich kann sich Hirschenau rühmen, an seinem Donauufer den niedersten Punkt der Erdoberfläche von Oberösterreich zu haben. Weil aber gerade bei Hirschenau der Durchgang des 15. Meridians ist, bedeutet dort die MEZ (mitteleuropäische Zeit) auch genau die Ortszeit.

Es war noch in meiner Kindheit gewesen, als man sich überall erzählt hatte, wie der Rameder die Herkunft der Hirschauer Stückeln mit Hilfe eines Steckens erklärt hatte. Daran wurde ich nach vielen Jahrzehnten erinnert, als ich auf einer

Autofahrt zu den Bayreuther Festspielen zu einer schönen Anhöhe kam, von der aus man eine weite Talmulde mit der Stadt Weiden als Mittelpunkt erblickt. Es steht dort ein Ausflugsgasthaus, kurz vorher ein Straßenweiser mit der Angabe, daß die nach links abzweigende Straße in das 24 km entfernte Hirschau führt.

Sollte dies das gesuchte Hirschau sein? Ich kehrte daher ein und fragte die Kellnerin sogleich, ob dieses Hirschau jenes sei, von dem man die berühmten Stückeln erzähle. Die pralle Schöne schaut mich zögernd von der Seite an und sagte ausweichend, das könne sie nicht so genau sagen. Wenn ich es aber erfahren wolle, könne ich ja in die Küche gehen, die Köchin könne es mir sicher sagen. Bei dieser brachte ich also erneut meinen Spruch an, ich sei hier fremd, Österreicher, habe das Straßenschild gesehen und möchte gerne wissen, ob die berühmten Hirschauer Stückeln von dort herkommen. Diese Köchin war nun noch viel zurückhaltender als die Kellnerin. Mit leisem Spott sagte sie ganz freundlich, „Sie haben ja ein Auto! Fahrn S' doch hin nach Hirschau und fragen S' dort die Leut, die werden's Ihnen dann ganz genau erklären.“

Auf so genaue Erklärungen, wie sie schon der alte Rameder gegeben hatte, verzichtete ich gerne. Wenig später erfuhr ich im Gasthausgarten von einem alten Herrn mit weißem Vollbart, dieser Stadt Hirschau dichte man wie einst der Stadt Schilda alle nur erdenklichen Streiche an. Zum Beispiel sei einmal ein Hirschauer mit seinem Pferdegespann bei einem Gasthaus vorgefahren und dort eingekehrt. Als er später weiterfahren wollte, kam er zu seinem Staunen nicht vom Fleck. Denn er hatte nicht bemerkt, daß man ihm mittlerweile die Pferde an der Hinterseite des Wagens eingespannt hatte.

Dem kleinen Ort Hirschenau in Oberösterreich sind nach dem Stau der Donau für das Kraftwerk Ybbs-Persenbeug im Jahre 1957 nur wenige Häuser geblieben. Versunken und vergessen sind auch die Hirschauer Stückeln.

Alois Topitz